

## Meyer, Conrad Ferdinand: Il Pensieroso (1861)

1 In einem Winkel seiner Werkstatt las  
2 Buonarotti, da es dämmerte;  
3 Allmählich vor dem Blicke schwand die Schrift...  
4 Da schlich sich Julianus ein, der Träumer,  
5 Der einzige der heitern Medici,  
6 Der Schwermut kannte. Dieser glaubte sich  
7 Allein. Er setzte sich und in der Hand  
8 Barg er das Kinn und hielt gesenkt das Haupt.  
9 So saß er schweigend bei den Marmorbildern,  
10 Die durch das Dunkel leise schimmerten,  
11 Und kam mit ihnen murmelnd ins Gespräch,  
12 Geheim belauscht von Michelangelo:  
13 »feigheit ist's nicht und stammt von Feigheit nicht,  
14 Wenn einer seinem Erdenlos mißtraut,  
15 Sich sehndend nach dem letzten Atemzug,  
16 Denn auch ein Glücklicher weiß nicht, was kommt  
17 Und völlig unerträglich werden kann –  
18 Leidlose Steine, wie beneid ich euch!«  
19 Er ging und aus dem Leben schwand er dann  
20 Fast unbemerkt. Nach einem Zeitverlauf  
21 Bestellten sie bei Michelangelo  
22 Das Grabbild ihm und brachten emsig her,  
23 Was noch in Schilderein vorhanden war  
24 Von schwachen Spuren seines Angesichts.  
25 So waren seine Züge, sagten sie.  
26 Der Meister schob es mit der Hand zurück:  
27 »nehmt weg! Ich sehe, wie er sitzt und sinnt  
28 Und kenne seine Seele. Das genügt.«

(Textopus: Il Pensieroso. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/52193>)